**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 115 (1989)
**Heft:** 48

**Artikel:** Der Lügen-Detextor
**Autor:** Peters, Peter / Stauber, Jules
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-618676

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

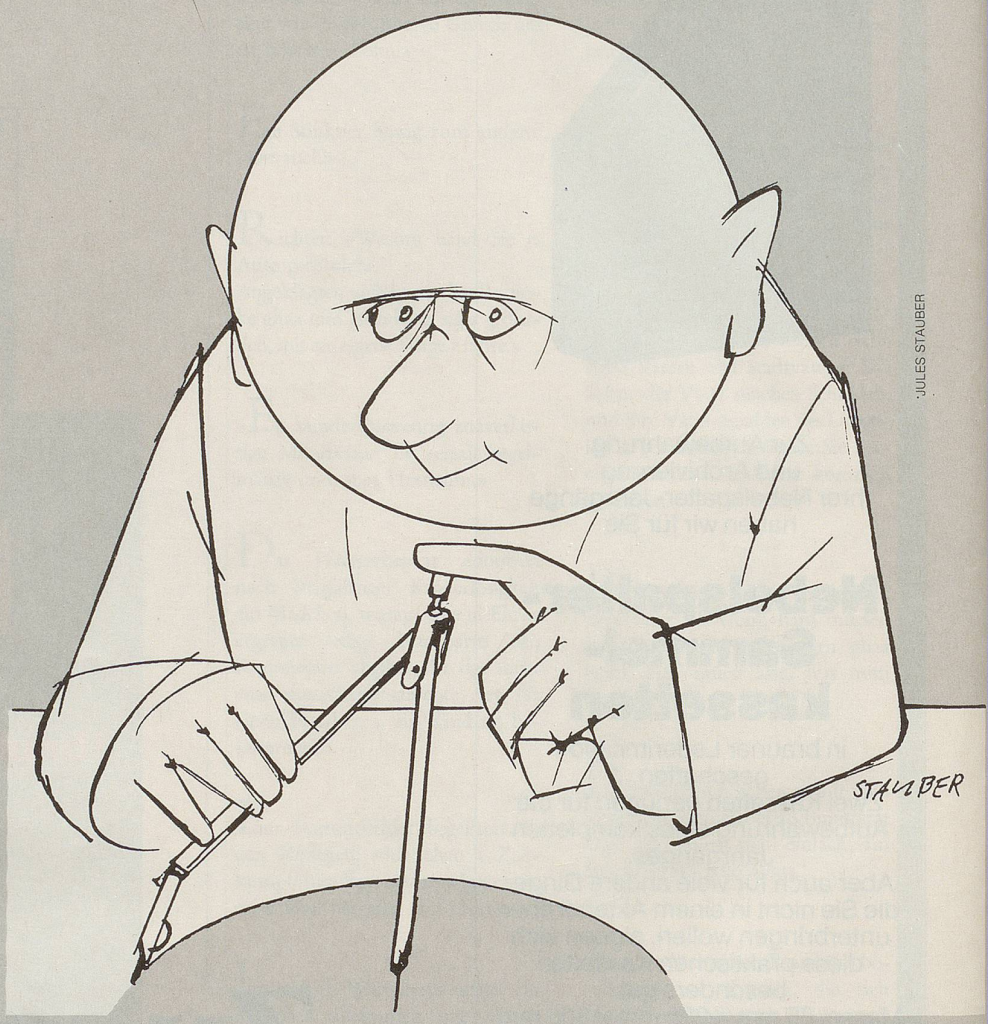
**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# DER LÜGEN-DET

VON PETER PETERS




JULES STAUBER

«Ich werde reich», flüsterte Gilbert Lexington, der «Professor», wie ihn seine Freunde nannten, leise vor sich hin, indem er langsam und mit einer gewissen Ehrfurcht vor sich selbst jedes einzelne Wort betonte. Auf dem Computer-Bildschirm stand nur «Lygotronische Distanz», und darunter blinkte in grossen Ziffern die Zahl 4,4. «Ha» schnaubte Lexington etwas verächtlich und zerriss den Text, auf den sich diese vom Rechner ermittelte Zahl bezog. Es war eine Postkarte seiner angeheirateten Tante Stefanie aus ihren Mallorca-Ferien.

Was war geschehen? Dem Professor war eine, wie er glaubte, sensationelle Erfindung gelungen. Sein «Lügendetextor» untersuchte im Gegensatz zum -detektor nicht Personen, sondern Sätze und Texte daraufhin, ob und in welchem Masse sie logen. Das Gerät war ein auf einer eigens entwickelten Sprachtheorie basierender Computer, der eingegebene Texte «lesen» und in ihnen enthaltene hohle Floskeln, verlogene Redewendungen und Wortverbindungen, heuchlerische Töne, falsches Pathos, Schmeicheleien, Übertreibungen usw. aufspüren konnte.

*Er nannte seinen Rechner liebevoll «Lygi».*

Die Entfernung solcher Sprachformen von der Wahrheit mass der Prototyp «Lygotron 101» als sogenannte lygotronische Distanz, kurz auch LD genannt. «4,4 Gilbert auf der nach oben offenen Lexington-Skala», dachte der Professor laut, «Tantchen, das sieht nicht gut aus.» Er wollte seine Erfindung weltweit vermarkten und hatte für den Nachmittag auch schon einen Termin bei einem internationalen Konzern, der sich mit Sicherheit sehr dafür interessieren würde. Aber bevor er sein Gerät dort präsentierte, wollte er noch einige Testläufe durchziehen.

Zunächst einmal fütterte er seinen Lügendetextor, der schon bei der akustischen Eingabe sonderbar schnarrende Geräusche von sich gab, mit einem Nachruf, den er aus dem Lokalteil einer Zeitung ausgeschnitten hatte. Darin standen unter anderem Sätze wie «er hatte sich mit Leib und Seele dem Gemeinwohl verschrieben» oder «unablässig war seine Fürsorge für die Familie im kleinen und die Gemeinde im grossen». Die lygotronische Distanz lag bei 5,1. Gilbert Lexington schmunzelte zufrieden.

Als nächstes gab er einige aus Zeitschriften ausgeschnittene Werbeslogans ein. Er rieb sich die Hände: «Deren LD liegt bestimmt noch höher, vielleicht sogar über sechs. Da trumpfte eine Parfumsorte mit den Worten auf: «Quintessenz der zärtlichsten Gedanken.» Doch der Lügendetextor ermittelte hier nur eine lygotronische Distanz von 0,9. Der Professor war enttäuscht und irritiert. Er wiederholte den Test, erzielte jedoch dasselbe Ergebnis. «Das muss wohl daran liegen», dachte er, «dass Lygi (so nannte er seinen Rechner manchmal liebevoll), solche Wortverbindungen noch nicht kennt und deshalb für kreativ und wahrhaftig hält.»

*Jedermann wusste, dass Werbetexte mit Lügen geradezu gespickt waren.*

**Apropos Fortschritt** Bald werden sich die Gelehrten streiten, ob der Wunsch «zurück

# EXTOR

Lexington versuchte den kleinen, unplanmässigen Zwischenfall möglichst schnell zu übergehen und sich keine weiteren Gedanken deswegen zu machen. Jedermann wusste ohnehin, dass Werbetexte mit Lügen geradezu gespickt waren, dafür brauchte man keinen Lügendetextor. Aber Zeugnisse, Referenzen und Lebensläufe zu durchleuchten, das konnte vor allem für die Industrie, die sich der Professor als potenten Kunden vorstellte, im Rahmen von Einstellungsverfahren von grossem Interesse sein.

Er besorgte sich einschlägiges Textmaterial und fütterte seinen Lygi damit. Der Test funktionierte diesmal ausgezeichnet. Bei einem Lebenslauf ermittelte Lexington mit 6,6 den bisher höchsten LD. Darin hiess es unter anderem: «Eine einjährige Weltreise lang widmete ich mich intensiv und ausschliesslich dem Studium der Geschichte, Gesellschaft und Kultur Asiens», und «während des Militärdienstes liess ich keine Chance der Weiterbildung ungenutzt.»

Der Professor war höchst zufrieden. Seine Skala war zwar theoretisch nach oben offen, aber die seitlich an Lygotron 101 angebrachte Messuhr hatte bei 10,0 ihr Maximum. «Vielleicht sollte ich eine bauen, die bis 20 geht», dachte er. Tatsächlich kam der beim nächsten Versuch ermittelte Wert der Obergrenze schon bedenklich nah. Am Ortsausgang eines kleinen Heilbades hatte er ein Schild mit folgendem Wortlaut gefunden: «Schön, dass Sie da waren – wir freuen uns, Sie bald wiederzusehen!» LD-Wert: 8,8. Der Professor wunderte sich eigentlich nicht. Schon als er aus jenem Dorf herausgefahren war, hatte er sich gefragt, ob diese freundlichen Worte wohl auch gelten würden, wenn er dort gerade einen Beutezug als Taschendieb beendet hätte.

Dann kam der ersehnte Präsentations-Termin. Eine kleine Schar von Direktoren zeigte sich nicht unbeeindruckt, als Gilbert Lexington die Qualitäten seines Gerätes zunächst an dem Arbeitszeugnis eines Stellenbewerbers demonstrierte. Dieses brachte es mit Sätzen wie «... zeigte sich zu unserer aller vollsten Zufriedenheit den Anforderungen um so gewachsener, je mehr sie stiegen» und «Erfolgswille und Durchsetzungsvermögen wetteiferten in ihm mit Kollegialität und Hilfsbereitschaft» auf eine LD von 5,7. Einer der Manager maulte trotzdem ein bisschen: «Was soll uns diese abstrakte Zahl?

*«Der Lügendetextor wird in den Büros bald unentbehrlich sein.»*

Könnte ihr Gerät nicht auch den wahren Inhalt anzeigen?» Der Professor antwortete, das sei schwierig, aber grundsätzlich möglich. Lygotron 101 sei nur der Prototyp, das Nachfolgemodell Lygotron 201 werde schon wesentlich mehr können.

Lexington wurde jetzt allerdings etwas nervös. Er hatte sein ganzes Geld für die Entwicklung von Lygotron 101 ausgegeben und musste nun erst einmal diesen an den Mann bringen, ehe von weiteren Projekten überhaupt die Rede sein konnte. Deshalb floh er nach vorn und trumpfte auf: «In spätestens ein, zwei Jahren wird man von lygotronischer Distanz so selbstverständlich reden wie von Durchmesser oder Hubraum. Verpassen Sie jetzt nicht den Anschluss, sonst läuft Ihnen die Konkurrenz davon. Mein Lügendetextor wird in Ihren Büros bald so unentbehrlich sein wie Brieföffner oder Büroklammern.»

Da geschah das Unglück. Lexington hörte von seinem Gerät eine leisen Knacklaut und musste beim Nachschauen feststellen, dass der Zeiger an der LD-Messuhr gebrochen war. Er hatte während seiner Anpreisungen vergessen, Lygotron 101 auszuschalten. So hatte dieser zugehört und gemessen, und als er bei 10,0 den Anschlag erreichte, ging der immer noch unter Druck stehende Zeiger entzwei. Die Lexington-Skala war eben doch nicht nach oben offen.

zur Natur» von Jean-Jacques Rousseau oder von Computergegnern stamme ... *pin*